

Die k. und k. Marine

Autor(en): **Kürsener, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die k. und k. Marine

Im Gegensatz zur Schweiz war das heutige Binnenland Österreich als kaiserlich-königliches (k. und k.) habsburgisches Österreich bis 1918 ein Staat mit einer stolzen, ansehnlichen Flotte und wichtigen Häfen in der Adria. Allerdings hat diese Marine nie die überregionale Bedeutung wie die Seestreitkräfte anderer Grossmächte in Europa erlangt. Auch hat sie nie entscheidende Schlachten geführt. Trotzdem ist die k. und k. Marine im Geschichtsbewusstsein der Österreicher noch heute präsent. Im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien ist dies deutlich erkennbar.

Jürg Kürsener

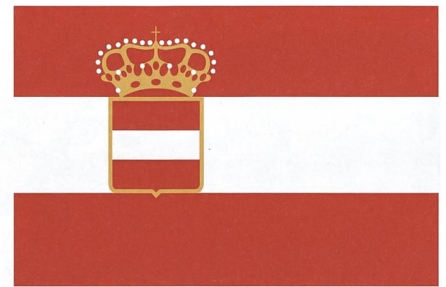
Mit der Ausweitung des Habsburgischen Reiches gelangten bereits im 14. Jahrhundert Küstenabschnitte im adriatischen Meer in seinen Besitz. Damals stellten sich die Bewohner von Triest freiwillig unter den Schutz von Herzog Leopold III in Graz, weil sie das mächtige, nahe gelegene Venedig fürchteten. Habsburg wurde zum Meeresanrainer. Damit erwuchs die Notwendigkeit, den wichtigen Handel über das Meer zu schützen. Dies in erster Linie gegen Piraten und Freibeuter. Noch suchte Österreich den Schutz auf hoher See durch die Bildung von Allianzen mit Seemächten.

Die österreichische Führung tat sich damals schwer, eine eigentliche Marine zu schaffen. Zuerst beschränkte man sich im

16. Jahrhundert auf eine Donauflottille, um den Osmanen etwas auf den Flüssen entgegen setzen zu können. Allerdings waren diese Schiffe überdimensioniert, so dass sie sich auf der Donau kaum angemessen bewegen konnten. Nachfolgende Herrscher wie Karl VI, Maria Theresia oder Joseph II versuchten bescheidene Seestreitkräfte aufzustellen, wobei es meist bei Versuchen blieb. Zur Realisierung der Träume von einem österreichischen Kolonialreich fehlte eine starke Marine. Auch später hielt sich dieser Traum nach Kollisionen in Grenzen.

Einfluss von Venetien

Erst der Frieden von Campo Formio 1797, der den von Frankreich begonnenen Ers-



Die Flagge der Kriegsmarine der k. und k. Monarchie (Heeresgeschichtliches Museum, Wien – HGM).

ten Kolonialkrieg beendete, schuf bessere Bedingungen. Nun kamen Venedig, Istrien und Dalmatien in österreichischen Besitz, wobei die Lagunenstadt zum Hauptkriegshafen wurde. Später wurde es in dieser Rolle durch Pola (Kroatien) abgelöst. Die 1797 begründete «österreichisch-venezianische Marine» gehörte jetzt zum Reich der Habsburger. Aber eigentlich prägte Venetien diese Marine, welches über eine tausendjährige Erfahrung als Seemacht aufwies. Venetien stellte die meisten Schiffe, die Besatzungen kamen mehrheitlich ebenfalls von dort, an Bord wurde italienisch gesprochen. De facto war es weiterhin eine italienisch-venezianische Marine, die nun aber offiziell von Österreich geführt wurde.

Das Interesse erwacht

Die entscheidenden Veränderungen kamen mit den Revolutionen von 1848. Weite Teile der zu Österreich gehörenden Gebiete in Norditalien wandten sich gegen die Besetzer. Zahlreiche Kriegsschiffe und deren Besatzungen traten zu Venedig über, das sich ebenfalls von Österreich gelöst hatte. Die verbleibenden Getreuen hatten sich nach Triest und Pola zurückgezogen. Als es dem betagten Feldmarschall Radetzky gelang, die Italiener 1849 bei Novara zu schlagen, zog deren Schirmherr, Sardinien-Piemont, seine Flotte aus der Adria zurück. Nunmehr konnten sich die Reste der Marine Österreichs mit dem Ziel einer Rückeroberung an der Blockade Venedigs beteiligen. Diese Rückeroberung gelang. Jetzt erwachte das Interesse an einer Kriegs- und Handelsschiffahrt.

Kaiser Franz Joseph I ernannte in der Folge und in Ermangelung eigener geeigneter Persönlichkeiten den Dänen Kommodore Hans Birch Dahlerup zum

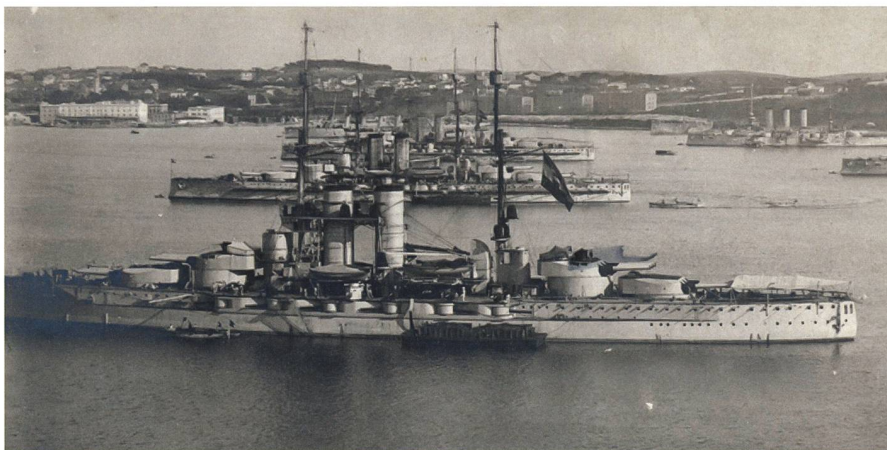


Bild: HGM

Die Schlachtschiffflotte mit Einheiten der Tegetthoff-Klasse in Pola, zirka 1915.



Bild: Jürg Kürsener

Das wunderschöne Modell der SMS Arpad im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien. Das Schlachtschiff gehörte zur Habsburg-Klasse, und war u.a. mit drei 24 cm Geschützen versehen, vorne Zwillingssturm, achtern Einzelturm

die Österreicher nach schweren Artillerieduellen und Rammmanövern siegreich hervorgingen. Tegethoff hatte die österreichische Flotte geführt und wurde nun zum Vizeadmiral befördert.

Als eine Folge der Spannungen zwischen dem Kaiserreich Österreich und dem Deutschen Bunde (Preussen) wurde 1867 das Kaiserreich in die Monarchie Österreich-Ungarn – etwa auch als kaiserlich-königliche Doppelmonarchie bezeichnet – umgewandelt, in zwei gleichberechtigte Teilstaaten Österreich und Ungarn. Dies mit einer gemeinsamen Währung und Zollunion, mit einheitlicher Aussen-

politik und einer Armee. Kaiser Franz Joseph I wurde zum König und seine Frau Elisabeth zur Königin von Ungarn gekrönt. Die Doppelmonarchie avancierte mit rund 676 000 km² Fläche und etwa 53 Mio. Einwohnern zum zweitgrössten Staat in Europa und erlangte den Status einer Grossmacht. Der Vielvölkerstaat blieb allerdings nicht von inneren Spannungen verschont, welche u.a. zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges und 1918 zum Ende des Habsburgerreiches führen sollten.

1868 wurde Tegethoff zum Befehlshaber der Marine ernannt und leitete die Marinesektion im Reichs-Kriegsministerium in Wien. Die

Schaffung eines eigenen Marineministeriums war abgelehnt worden. Seine Forderung, die Marine zu einem starken Instrument der Monarchie auszubauen, scheiterte an der nach wie vor bestehenden Zurückhaltung der obersten Führung. 1871 starb der 44-jährige Tegethoff an einer Lungenentzündung, nachdem er kurz zuvor mit dem Kaiser noch an der Eröffnung des Suezkanals teilge-

nommen hatte. Nun fehlte ein Förderer starker Seestreitkräfte.

In den Folgejahren beschränkte sich die Marine auf Forschungsaufgaben, hin und wieder war sie im Balkan gefordert. Dort kam es im Nachgang zum Berliner Kongress von 1878 zur Aufteilung der ehemals Osmanischen Besitze, wobei Österreich mit der Annexion Bosnien-Herzegowinas beauftragt wurde, was – wie der Ausbruch des Ersten Weltkrieges deutlich machen sollte – zu Spannungen mit Serbien führte.

Marinediplomatie

Ein Stück Marinediplomatie betrieb die k. und k. Monarchie 1897/98, als sie im Rahmen der griechisch-türkischen Spannungen einen Verband nach Kreta entsandte, welcher u.a. das aus Pola stammende Infanterieregiment 87 unterstützte. Anfangs 1900 war Österreich-Ungarn eher zufällig in den Boxeraufstand in China verwickelt, als sich dort der leichte Kreuzer SMS Zenta («Seiner Majestät Schiff») aufhielt und dessen auf die Botschaft nach Peking gerufenen Matrosen in Kampfhandlungen verwickelt wurden.

Später entsandte Kriegsschiffe trafen nicht rechtzeitig ein. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges befand sich der veraltete Leichte Kreuzer SMS Kaiserin Elisabeth als Stationsschiff im deutschen Stützpunkt von Tsingtao, und wurde dort von der eigenen Besatzung versenkt. Ernsthafte Bestrebungen zur Schaffung von Kolonien mit entsprechenden Aufgaben für eine Kriegsmarine gab es nicht. Und doch hatte die Marine bis 1914 insgesamt 85 grössere Einsatzfahrten («Missionsfahrten») unternommen, wovon allein deren 34 nach Ostasien.

Noch 1904 wurden bloss 15.7 Prozent der Militärausgaben der Monarchie für die Marine ausgegeben. Dafür, dass die Marine nicht einen grösseren Anteil erhielt, war nicht zuletzt der systematische Widerstand der Ungaren verantwortlich, welchen ein Bezug zur maritimen Welt weitgehend entging. Fehlende Gelder und Ambitionen führten dazu, dass die Flotte überaltert war, noch 1914 aus vielen veralteten Einheiten bestand, denn ein substanzieller Ausbau war erst wenige Jahre zuvor in Angriff genommen worden. Das neueste Schiff datierte damals von 1903.

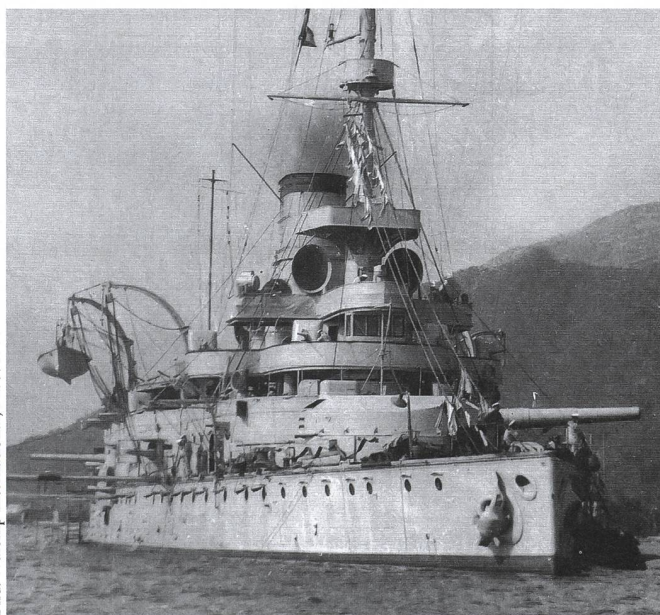


Bild: Warship International, Nr. 3/1999

Die 1895 gebaute SMS Wien, ein Schlachtschiff der ersten Stunde der Monarch-Klasse, mit nur 5500 to Verdrängung und vier 24 cm Geschützen, in zwei Zwillingstürmen.

Das Budget des 1904 vom neuen Befehlshaber der Marine, Admiral Spaun, vorgelegten Planes zum Ausbau der Flotte musste aus Spargründen und vor allem wegen der Priorisierung des Heeres halbiert werden. Er trat aus Protest zurück.

Der Sparkurs wurde trotz teils massiven Rüstungsanstrengungen Italiens auch unter dem neuen Marinebefehlshaber Vizeadmiral von Montecuccoli zumindest bis 1910 beibehalten. Dann aber wurde unter seiner und der Führung von Admiral von Haus, der 1913 Montecuccoli ablöste, angesichts der ständig zunehmenden Bedrohung und Spannungen in Europa der reichlich späte Bau von grossen Kampfschiffen, inkl Schlachtschiffen (Dreadnoughts) forciert, so u.a. mit Schlachtschiffen der Radetzky- und der Tegethoff-Klasse sowie mit Kreuzern der Spaun-Klasse.

Erneute Aufrüstung

Wesentlichen Anteil am Aufbau hatte aber der in Sarajewo ermordete Thronfolger Franz Ferdinand, der sich ab 1908 auch für den Bau von Ubooten eingesetzt hatte. Die berühmte SMS Viribus Unitis, die SMS Prinz Eugen, die SMS Szent Istvan und das Leitschiff waren die vier nach dem Muster der britischen Dreadnoughts gebauten Schlachtschiffe der Tegethoff-Klasse. Sie waren die ersten Schiffe der Welt, deren schwere Artillerie in Drillingstürmen angeordnet war.



Bild: HGM

Der spätere Vizeadmiral Wilhelm Joseph von Tegethoff, eine Legende der Marinegeschichte der k. und k. Monarchie.

1914 folgte ein weiteres massives Bauprogramm, das allerdings nur noch zu Teilen realisiert werden konnte. Im Verlaufe des Ersten Weltkrieges bauten die beiden wichtigsten Werften von Triest und Pola bloss noch zwei Leichte Kreuzer, 23 Zerstörer und 19 Uboote. Immerhin galt die k. und k. Marine zu Beginn des 1. Weltkrieges als die sechststärkste auf der Welt (siehe Kasten).

Die k. und k. Seestreitkräfte nutzten vor allem den Stützpunkt Triest, der als ältester Hafen der Monarchie galt. Triest wies auch die wichtigsten Reedereien und Werften auf, war der grösste Handelshafen

und das Tor Österreichs zur Welt. Fiume (St. Veit) galt als Teil der ungarischen Reichshälfte und war der zweitgrösste Handelshafen. Pola in Kroatien wurde ab 1856 zur grössten Marineanlage, mit der noch heute aktiven Uljanik Werft und einem Arsenal. Es war der wichtigste Marinestützpunkt der Monarchie.

Cattaro, in einer Bucht gelegen, wurde aus strategischen Gründen ab etwa 1895 vor allem für Uboote genutzt. Genutzt wurden zudem, mit geringerer Infrastruktur und vor allem als Liegeplätze, Spalato (Split), Sebenico (Sibenik) und Ragusa (Dubrovnik), alle in Kroatien gelegen.

Die Operationen der k. und k. Marine

Die Einheiten der österreichischen Marine sind nie an ganz grossen Operationen beteiligt gewesen. Die Aktionen beschränkten sich auf einzelne Fahrten, auf die Ausbildung, die Präsenz oder aufs Flaggezeigen. Dazu gehörten beispielsweise die Fahrt von Kaiser Franz Joseph I 1869 zur Eröffnung des Suezkanals, die er allerdings an Bord der kaiserlichen Yacht unternahm, die Beteiligung am Gefecht von Helgoland 1864, die Schlacht von Lissa 1866 in der Adria oder die Präsenz 1900 anlässlich des Boxeraufstandes in China.

Trotz der beträchtlichen Grösse der k. und k. Marine zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die stolzen Einheiten, vor allem

Bestand der k. und k. Marine zu Beginn des Ersten Weltkrieges

Erste Schwere Division mit Schlachtschiffen der Tegethoff-Klasse

20 000 Tonnen, u.a. vier Türme mit je drei 30.3 cm Geschützen

SMS Viribus Unitis

SMS Tegethoff

SMS Prinz Eugen

SMS Szent Istvan, im Bau

Zweite Schwere Division mit Linienschiffen der Radetzky-Klasse

14 500 Tonnen, u.a. zwei Türme mit je zwei 30.5 cm Geschützen und vier 24 cm Zwillingstürmen

SMS Erzherzog Franz Ferdinand

SMS Radetzky

SMS Zrinyi

3. Schwere Division mit Linienschiffen der Erzherzog-Klasse

10 500 Tonnen, u.a. zwei Türme mit je zwei 24 cm Geschützen und 12 19 cm Kasemattgeschützen

SMS Erzherzog Ferdinand Max

SMS Erzherzog Friedrich

SMS Erzherzog Karl

4. Schwere Division

mit drei veralteten Linienschiffen (u.a. der Habsburg-Klasse)

Kreuzer Flottille mit sechs Kreuzern

Zwei Torpedo Divisionen

mit zwei Kreuzern, 6 Zerstörern und 33 Torpedobooten (der Erfinder der

Torpedos war der Österreicher Johann Luppis, der die Idee mit Hilfe von Robert Whitehead umsetzte).

Unterseeboote 6 Uboote

Diverses

Kleinschiffe, Versorgungsschiffe, veraltete Kampfschiffe zB Linienschiffe der 5. Schwere Division (u.a. der SMS Wien der Monarch-Klasse), alte Kreuzer der 2. Kreuzerdivision und Zerstörer wurden für Hilfsaufgaben eingesetzt.

K. und k. Seefliegerkorps

Gegründet 1916, die Flugboote flogen u.a. auf Schlachtschiffen der Tegethoff-Klasse und ab diversen Flugfeldern.

die Schlachtschiffe der Tegethoff-Klasse nie in bedeutsame oder gar berühmte Gefechte verwickelt gewesen. Die SMS Kaiserin Elisabeth wurde bei ihrem Präsenzdienst bei Tsingtau (China) vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überrascht. Mit der Selbstversenkung entzog sie sich dem Zugriff der Japaner 1914. Österreicher gerieten damals in japanische Gefangenschaft (bis 1920).

Nachdem das vorerst neutrale Italien mit dem Kriegseintritt zum Gegner der Monarchie wurde, blieb die k. und k. Flotte in der Adria weitgehend eingesperrt. Admiral Haus wollte kein Risiko eingehen, vor allem Feindkräfte binden und die eigene Küste vor Landungen sowie die Handelswege entlang der Küste schützen. Zudem blockierte die Marine die Küste des feindlichen Montenegros, und verhinderte damit die Zuführung von Hilfslieferungen über den Hafen von Antivari nach Serbien. In einem Gefecht mit dem Gros der französischen Mittelmeerflotte, die diese Blockade zu durchbrechen versuchte, verlor die k. und k. den Kreuzer SMS Zenta.

Kurz nach dem Kriegseintritt Italiens lief das Gros der k. und k. Flotte aus, um vor allem küstennahe Anlagen in der Adria, u.a. in Ancona, Rimini, Venedig und in Barletta, anzugreifen. Italien verzeichnete Verluste, u.a. wurde das Arsenal von Venedig in Brand geschossen, die k. und k. Marine aber konnte sich unbeschadet zurückziehen. Die Revanche Italiens gelang nicht, im Gegenteil, es verlor durch einen Ubootangriff sein Flaggschiff Giuseppe Garibaldi. In der Folge zogen Italien und Frankreich ihre grösseren Einheiten aus der Adria zurück, es blieb bei Aktionen von Ubooten, Kleinkampfschiffen und Marinefliegern. Das einzig namhafte Gefecht, das noch folgte, betraf die Meerenge von Otranto im Sporn von Italien. Die Italiener versuchten im Sommer 1917, diese zu sperren. Deren Marineeinheiten sties- sen, zusammen mit Schiffen der Royal Navy und Frankreichs, auf einen k. und k. Verband, wobei die Entente einige Einheiten verlor, Österreich-Ungarn aber die Sperre nicht beseitigen konnte. Im Februar 1917 verstarb der Grossadmiral von Haus. Er wurde vom Kroaten Admiral Maximilian Njegovan abgelöst, der allerdings nach den revolutionären Unruhen und Matrosenmeutereien noch im selben Jahr



Bild: HGM

Ein optischer Eindruck vom damaligen Leben auf einem Schlachtschiff, hier Matrosen auf dem Schlachtschiff der Tegethoff-Klasse, vor der achtern Artillerie mit zwei Drillingstürmen 30.3 cm.

bereits wieder zurücktrat. Ein Jahr später versuchte der neue Flottenkommandant der k. und k. Marine, Nikolaus von Horthy, nochmals eine grosse Offensive gegen die Sperre von Otranto. Dies unter Beteiligung von Grosskampfschiffen. Eine dieser Einheiten, die SMS Szent Istvan (Tegethoff-Klasse) wurde dabei bei einem Nachtangriff von zwei italienischen Torpedobooten durch einen Torpedotreffer versenkt. Die k. und k. Offensive war gescheitert.

Nach der Niederlage und dem Untergang der k. und k. Monarchie wurde am 31. Oktober 1918 die rot-weiss-rote Kriegsflagge in Pola zum letzten Mal eingeholt und die kroatische Flagge gehisst. Der neue südslawische Nationalstaat übernahm u.a. die SMS Viribus Unitis als Flaggschiff, welches aber am 1. November nach einer von italienischen Kampfschwimmern angebrachten Mine explodierte und sank.

Der Niedergang

Nachdem die oberste politische Führung lange gezögert hatte, die Marine zu einem schlagkräftigen Instrument aufzubauen, wurde dies in der k. und k. Monarchie endlich realisiert. Das Geltungsbedürfnis der Monarchie, auch zur See einen Grossmachtstatus erlangen zu wollen, hatte wenn auch spät obsiegt. Die Anwesenheit des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand an der grossen Flottenparade von 1911 vor dem deutschen Kaiser Wil-

helm II in Kiel sollte dies verdeutlichen. Die k. und k. Marine galt in der Folge als schlagkräftig und wurde zunehmend populär, selbst in bürgerlichen Kreisen in Wien. Diese kleideten nun ihre Jünglinge in schicke Matrosenanzüge und selbst die Wiener Sängerknaben trugen solche. Sie trugen diesen Anzug als Markenzeichen bis heute und sind nicht zuletzt deswegen berühmt geworden.

Die k. und k. Marine blieb wie Deutschland 1918 nicht verschont von den Unruhen und Auswirkungen der russischen Oktoberrevolution. Vor allem in Pola und Cattaro wurden auf den Kriegsschiffen rote Flaggen gehisst, Offiziere wurden vom Kommando entbunden. Der Zusammenbruch der Donaumonarchie beschleunigte den Zerfall der k. und k. Marine, welche die halbherzigen Ambitionen als Seemacht endgültig begraben musste. Eine eigentliche Seemacht im klassischen Sinne dieses Begriffes war es im Übrigen nie gewesen. Beträchtliche Teile der Flotte wurden von Italien im März 1919 nach Venedig überführt. Die «Erbmasse» der übrigen Schiffe wurde auf England, Italien, Frankreich, Griechenland, Rumänien und Portugal verteilt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und den massiven territorialen Verlusten Österreichs verlor dieses auch seine Küsten an der Adria und damit den Anspruch auf eine eigene Kriegsmarine. Einzig auf der Donau verblieben dem neuen Binnenland noch einige Kanonenboote. 



ORIGINAL
APPENZELLER ALPENBITTER

**EVERGREEN.
SEIT 1902.**

APPENZELLER.COM

Quöllfrisch
TRADITIONELL SCHWEIZERISCH

**15% RABATT AUF DEINE
ONLINEBESTELLUNG**
(Excl. Spirituosen und Gutscheine,
rabattierte und beworbene Artikel)
Gutscheincode CH-Soldat2021
Gültig bis 28.02.2022

zum Shop



APPENZELLER BIER